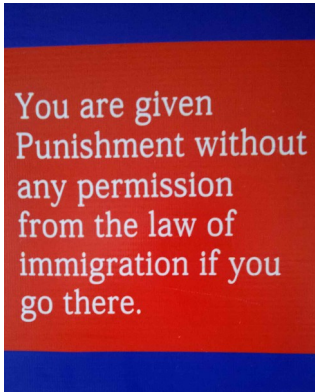


Vierter Rundbrief aus Myanmar 30.03.2015 – 15.06.2015

Liebe Leute

In meinen letzten Rundbrief habe ich über die Arbeit bei Mote Oo berichtet. In der letzten Zeit bestand diese zum größten Teil im Lehrbuch schreiben und das wird auch weiterhin so sein. Über das Schreiben lässt sich nicht viel interessantes berichten. Ich sammle Informationen aus dem Internet und aus Büchern, ich überlege mir wie ich den Stoff gruppriere, ich versuche meine Gedanken in einfache Worte zu kleiden, ich ergänze das ganze mit Übungen, ich arbeite Korrekturen ein und so fort.



You are given
Punishment without
any permission
from the law of
immigration if you
go there.

Burmesische Stilblüte

Auch meine Freizeit und mein Alltag gestalten sich gleichförmig. Ich habe meine festen Plätze, wo ich esse und einkaufe. Einen billigen und einen teuren Inder. Ein thailändisches und ein burmesisches Restaurant und einen Shan Nudel Shop. Ab und an, wenn ich mir etwas gutes tun will, esse ich eine teure Pizza, oder ich kaufe mir im Supermarkt eine kleine Tüte Haribo. Wenn ich nicht ausgehen möchte, besorge ich mir Obst oder koche selbst. Mangos sind meine Leibspeise. Bratkartoffeln, Spagetti und Gemüsepfanne meine Standartgerichte.

Morgens lerne ich meistens Burmesisch. Abends lese ich oder schaue einen Film. Am Wochenende gehe ich an einem Nachmittag Schach spielen und erledige diese und das, von Waschen und Putzen bis zum Schreiben von Briefen und Rundbriefen.

Hier und da passieren auch Sachen außer der Reihe. So habe ich den Spielabend in Burma eingeführt und treffe mich heute mit Bekannten um Siedler und Mogelmotte zu spielen. Danach gehen wir ins National Theater und schauen uns „Metropolis“ von Fritz Lang mit Live Musik an. Solche kulturelle Ereignisse sind in Yangon eher selten, aber dafür umsonst.

Kaum zu glauben aber jetzt bin ich schon anderthalb Jahre hier. Halbzeit!

Im April und Juni haben wir auch die ersten Trainings anhand unseres Lehrmaterials durchgeführt. Für mich war das vor allen interessant um einen besseren Eindruck von unserer Zielgruppe zu bekommen und herauszufinden worauf ich beim Schreiben achten muss.

Die Workshops fanden in Mandalay, Mae Sot und Taung Kyi statt. Mandalay ist die zweitgrößte Stadt Myanmars und ehemalige Königsresidenz. Vor der Rückfahrt hatte ich Gelegenheit einige historische Gebäude zu besuchen. Darunter den alten Königspalast und das „größte Buch der Welt“. Hierbei handelt es sich um einen Anlage aus vielen, kleinen, weißen Tempeln in deren Inneren sich Steintafeln befinden auf denen der Palikanon eingraviert ist. Der Palikanon ist die Sammlung grundlegende buddhistischer

Texte, e.g. der Reden des Buddhas. Bei dieser Gelegenheit konnte ich auf mein Studium zurückgreifen und mich darin üben die Inschriften zu entziffern.

Der Workshop selbst dauerte fünf Tage. Vor allem ging es darum herauszufinden welche Übungen des Buches gut funktionieren und welche inhaltlichen Teile schwer zu verstehen sind. Teilgenommen haben etwa 15 Lehrer- und StudentInnen im Alter von ungefähr zwanzig Jahren. Für mich war das auch deswegen interessant, weil es der erste Workshop war, den ich in Burma geleitet habe und ich war gespannt, wie sich die Arbeit mit den burmesischen Teilnehmern von einem Workshop in Deutschland unterscheiden würde.

Das erfreulichste war, dass sowohl das Wissen, das ich ihnen vermittelt habe, als auch die Übungen, die wir gemacht haben, für die Teilnehmerinnen Neuland waren. Bei Kursen in Deutschland haben die Leute meistens schon Vorkenntnisse. Sie haben z.B. die Begriffe, die verwendet werden schon gehört und man muss hart arbeiten um Ihnen etwas Neues zu vermitteln. Hier waren den Teilnehmerinnen Techniken wie Spiegeln, bzw. Paraphrasieren und Unterscheidungen wie die zwischen direkter Gewalt und struktureller Gewalt unbekannt und die Kunst bestand darin ihnen diese Begriffe anschaulich zu erklären. Abstrakte Definitionen wie z.B.

"Conflict is incompatible behaviour between parties whose interests differ." (Brown 1983)

halfen nicht weiter. Es ging darum prägnante Beispiele zu finden, etwa für Unvereinbarkeit: „Die Tür ist offen oder zu aber nicht beides“, dann war die Erklärung verständlich. Noch besser war es ein Konzept mit einer Übung einzuführen und dann an die Erfahrungen



Statuentheater

während dieser Übungen anzuknüpfen.

Übungen hatten auch den Vorteil, dass sie das Sprachproblem umgingen. Tatsächlich sprachen in dem Workshop nur zwei Teilnehmer gutes Englisch, so dass alles übersetzt werden musste. Obwohl mein Kollege recht gut übersetzt, ging dabei doch manches verloren und ich konnte nicht so leicht auf Beiträge der Teilnehmerinnen reagieren, wie bei einsprachigen Kursen.

Überrascht hat mich, dass die TeilnehmerInnen nicht erpicht darauf waren alle Spiele selbst auszuprobieren. Wir haben ein paar Kooperationsspiele gemacht, die nur von einem Paar gleichzeitig gespielt werden konnten. Aus anderen Workshops bin ich es gewohnt, dass jeder und jede diese Übungen ausprobieren möchte, dass war hier nicht der Fall, obwohl sie generell großen Spaß am Spielen hatten. Am besten gefielen ihnen dabei Übungen und Spiele bei denen sie sich austoben konnten. Alles was mit rennen verbunden war, kam gut an.

Besonders gefreut hat es mich, dass zwei Übungen gut liefen, die mir am Herzen lagen. Zum einen war das ein Gespräch über Krieg und Frieden an Hand von Bildern von Picasso. Zum anderen eine Übung, die auf dem Gefangendilemma basiert. Die Theorie hierzu ist reichlich abstrakt, aber beim Spielen wurden einige typische Verhaltensmuster in Konflikten deutlich. Schließlich habe ich auch einige Methoden des Theaters der Unterdrückten verwendet, damit die Teilnehmerinnen sich nicht bloß sprachlich mit Konflikten auseinandersetzten. Eine Herausforderung wird es natürlich diese Übungen so gut zu erklären, dass sie auch funktionieren, wenn die späteren Trainer sie anwenden.



Menschlicher Knoten

Der zweite Workshop fand in Mae Sot statt. Mae Sot ist ein thailändischer Ort an der Grenze zu Myanmar in dem viele burmesische Flüchtlinge leben.

An der Grenze selbst kann man sehen, wie illegale Einwanderer gemacht werden. Sie wird gebildet durch einen kleinen Fluss. Über den Fluss spannt sich eine Brücke. Über die Brücke passiert der legale Grenzverkehr. Weil der legale Grenzverkehr Zeit und Geld kostet, verkehrt neben der Brücke eine Fähre. Die Fähre transportiert den illegalen Grenzverkehr. Dieser wird von den lokalen Behörden nicht unterbunden, weil Thailand von den burmesischen Arbeitsmigrantinnen profitiert und illegale Migranten habe keine Rechte. Sie lassen sich von Behörden und Arbeitstehlern leichter ausbeuten. Eine Doppelmoral, die mir u.a. aus Frankreich bekannt ist und die, wie es scheint, weltweit vorkommt.



Grenzübergang in Mae Sot

Inhaltlich ähnelte der Workshop in Mae Sot sehr demjenigen in Mandalay. Allerdings hatten wir doppelt so viele Teilnehmerinnen. Typisch ist das am Ende eines Workshops eine Menge Photos geschossen werden. Auf jeden Fall ein Gruppenphoto aber Photos von zwei oder drei Leuten mit dem Leiter des Workshops sind bei Burmesen und Burmesinnen auch sehr beliebt.

Der dritte Workshop fand in Taung Kyi statt. Das ist ein Ort im Shan Staat im Osten Myanmars und etwas höher gelegen. In Taung Kyi war es daher angenehm kühl und am Morgen mit 20 Grad nahezu frisch. Unangenehm kühl war allerdings die Busfahrt. Aus mir unbekanntem Gründen drehen die Busfahrer in Myanmar auf Überlandfahrten die Klimaanlage voll auf, so dass die Fahrgäste sich in Jacken und Decken hüllen müssen um nicht zu frieren. Diese Busse sind der einzige Ort in Myanmar an dem man eine Jacke braucht.

Während die ersten beiden Workshops auf unserem Lehrmaterial basierten, war dies mein erster Workshop zu Gewaltfreier Kommunikation in Burma. Er lief gut, obwohl die Übersetzung ein Problem war. Mein Kollege hat zwar etwas Hintergrundwissen zur Gewaltfreien Kommunikation und übersetzte im großen und ganzen auch gut, aber um auf die Äußerungen der Teilnehmer entsprechend einzugehen, fehlte mir manchmal der genaue Wortlaut. Außerdem entzündeten sich ab und an Diskussionen auf Burmesisch an denen ich mich nicht beteiligen konnte.

Am interessantesten an diesem Workshop war für mich ein typischer Familien-Konflikt, den mehrere Teilnehmer ansprachen. Dieser besteht darin, dass die Eltern vieler Teilnehmerinnen gegen eine Teilnahme an diesem Training waren. Ein Teilnehmer

erzählte, dass sein Vater gesagt hätte: „Wenn Du zu diesem Training gehst, brauchst Du nicht mehr wieder zu kommen.“ Der Hintergrund ist, dass die Eltern gegen soziales oder politisches Engagement ihrer Kinder sind, weil sie möchten, dass sie Karriere machen und Geld verdienen, bzw. schon jetzt durch Arbeit die Familie unterstützen.

Am 27.07 fliege ich für einen Monat zurück nach Deutschland. Bis dahin will ich noch viel Material für das Lehrbuch vorbereiten. In meinem nächsten Rundbrief hoffe ich etwas über die im Herbst anstehenden Wahlen zu schreiben. Ich bin gespannt, wie Wahlkampf in Myanmar abläuft und hoffe, dass ein Wahlsieg der Opposition nicht zu Konflikten führt.



Bei der Arbeit